

# Liegt die Zukunft in der Permakultur?

Hannelore Zech aus Mienbach betreibt ressourcenschonend Landwirtschaft

**Mienbach.** (mb) Gerade in Krisenzeiten wird jedem bewusst, dass es wichtig ist, regionale Kleinstrukturen wieder aufzubauen und wertzuschätzen. Gärtnerin Hannelore Zech plädiert für den Einsatz von Permakulturen in den heimischen Gärten. Sie betreibt in Mienbach einen Waldgarten.

Salzgurken aus China, Äpfel aus Argentinien, Bohnen aus Bulgarien und das restliche Gemüse aus spanischen Gewächshäusern, wo die Einheimischen nicht mehr genügend Wasser haben und die Böden dadurch völlig versalzen. Alles Lebensmittel, die auch in Niederbayern produziert werden können – und doch findet man in den Supermärkten wenig davon. Dafür wird Getreide von den hiesigen Feldern in Biogasanlagen „entsorgt“ und in den Gärten werden statt Essbarem monotone Rasenwüsten und dichte Thujenhecken angebaut. So lautet die ernüchternde Feststellung von Hannelore Zech. Die Gärtnerin ist mittlerweile eine Spezialistin in Sachen Permakultur und würde sich wünschen, dass die Gärten in ihrer Heimat permakulturell gestaltet werden zum Nutzen von Mensch und Natur.

## Ziel ist die dauerhafte Nutzung des Landes

Hinter dem Begriff steht die „Permanente Agrikultur“, also die dauerhafte Landnutzung. Dieses Planungssystem wurde in den 70er-Jahren von zwei Australiern, Bill Mollison und David Holmgren zusammengefasst, wofür Mollison 1981 den alternativen Nobelpreis bekam. Bekannt wurde diese Per-



In der Agrikultur-Kupfer-Pyramide wächst Gemüse doppelt so gut, weiß Hannelore Zech.

Fotos: Bergbauer

makultur auch durch einen Österreicher, den „Agrarrebell“ Sepp Holzer, der unabhängig von den Australiern auf seinem Hof im Salzburgerischen Lungau auf Höhen von 1200 bis 1500 Metern wirtschaftet und dort ein System entwickelt hat. Egal, ob Holzer oder Mollison, beide setzen auf Arbeit in Einklang mit Nutztieren, den Aufbau von zukunftsfähigen Lebensräumen mit gutem Mikroklima und im ökologischen Gleichgewicht, den Anbau winterharter, ausdauernder Pflanzen und auf ein Design, in dem das Land sowohl extensiv als auch intensiv mehrfach genutzt wird. Dabei werden hochwertige Lebensmittel erzeugt, der Boden aufgebaut, Insekten, Vögel und Kleintiere als Schädlingsvertilger begrüßt und die Menschen haben ein Auskommen, auch wenn die bewirtschafteten Grundstücke nicht groß sind. Permakulturisten beweisen, dass Familien bereits mit einem bis drei Hektar ein Auskommen durch Vermark-

tung ihrer Produkte haben können. Die ethischen Gesichtspunkte „Sorge für die Erde“, „Sorge für die Menschen“ und „Teile gerecht“ stehen in der Permakultur über allem. Nach diesen Leitlinien wird gewirtschaftet. In Einklang mit der Natur und dem sozialen Gefüge werden Überschüsse geteilt oder getauscht – gegen Güter, die man selbst nicht herstellen kann. So entstehen stabile Kleinstrukturen, wie sie früher in den Dörfern vorherrschten.

Dazu kommen zwölf Permakulturprinzipien, die bei der Planung und Umsetzung des Betriebs- oder Gartenkonzeptes helfen. Zentral ist dabei die Zonierung, die Zeit und Energie einspart: „Man platziert Elemente, die viel Arbeit machen, so nah wie möglich ans Haus und Elemente, die wenig Arbeit machen, weiter entfernt, so erreicht man größere Effektivität,“ weiß die Betreiberin des Mienbacher Waldgartens. In der Permakultur geht es vorrangig darum, mit so wenig Res-



Nutztiere gehören bei der Permakultur dazu.

sourcen- und Kräfteinsatz wie möglich das beste Ergebnis zu erzielen. Ein Ziel ist der Erhalt von wertvollen, samenechten Sämereien von Sorten, die in Zeiten des Klimawandels, in denen trockene Sommer zur Normalität werden, ohne zusätzliches Gießen zu guten Ergebnissen führen. Hühner und Schweine werden zur Bearbeitung und Düngung des Bodens eingesetzt.

Zu den Elementen der seit Mollison von anderen Denkern und Praktikern weiterentwickelten Permakultur gehören verschiedene Beetformen, wie Sonnenfallen und Kraterbeete, Hügel- und Hochbeete, Mischkultur, Agrikultur (energetisches Gärtnern mit Hilfe von Kupfer-Pyramiden und Elektrokulturen), Agroforst- und Waldgartensysteme, Komposttoilette und Solardörre. Stets zählen hier der Mehrfachnutzen und der schonende Umgang mit Ressourcen. Auch die Anordnung dieser Elemente spielt eine entscheidende Rolle, soll doch

ein Element das andere ergänzen. „Wenn wir unsere Hausgärten in kleine naturnahe Paradiese verwandeln, können wir uns selbst gesünder ernähren, fühlen uns zu Hause wohler, der Erholungswert steigt, Bienen, Insekten und Kleintiere können Nahrung und Lebensraum finden und das eigene Grundstück wird zur Oase“, meint Hannelore Zech. Gebe es immer mehr solcher „Oasen“, könne das Problem Insektensterben sehr schnell wieder relativiert werden. Anstatt die Verantwortung abzuschieben und Schuldige zu suchen, kann jeder bei sich selbst anfangen.

Wer sich weitere Informationen holen möchte für sein Garten- oder Betriebskonzept, der kann sich an die Permakulturinitiative Ostbayern wenden. Ausgebildete Permakulturisten stehen mit Rat und Tat zur Seite, unter [www.permakultur-ostbayern.org](http://www.permakultur-ostbayern.org).

Mehr Bilder unter [www.idowa.plus](http://www.idowa.plus)

